

1811

HOMILIE 5. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

Ep. Römer 13, 1 – 7
Ev. Matthäus 8, 23 – 34

Priester Bruno Weber
Neukölln, 1927

HOMILIE 5. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

EP. RÖMER 13, 1 – 7
EV. MATTHÄUS 8, 23 – 34

PRIESTER BRUNO WEBER
NEUKÖLLN, 1927

„HErr hilf uns, wir verderben!“ Warum tadelt der HErr Seine Jünger? Wegen der Bitte, die sie an Ihn richten, tadelt Er sie nicht. Er hatte ein Ohr für das Schreien der Elenden und Armen. Aber Er hatte auch ein feines Ohr, um den Glauben und den Unglauben herauszuhören. Wenn Er vollen, lebendigen Glauben sah, da gab Er sofort, da half Er ohne zögern. Aber wenn Er Unglauben merkte, dann wirkte Er den Glauben durch Seine Worte und durch Sein Verhalten. Und hier bei Seinen Jüngern merkte und empfand Er, dass ihr Glaube klein und zurückgeblieben war. Darum tadelte Er sie wegen ihres Kleinglaubens. Ein wenig Glauben hatten sie, sonst wären sie Ihm nicht nachgefolgt, sonst hätten sie nicht mit ihrer Bitte sich an Ihn gewendet, aber dieser Glaube hätte fester, vollkommener sein sollen.

Die Jünger hatten schon allerlei Taten des HErrn gesehen und Seine Herrlichkeit erkannt. Aber bis dahin waren sie selbst nicht gerade in besondere Not ge-

raten. Jetzt aber wütet das Meer. Seine Wellen brausen fürchterlich. Der Sturm rast über den See. Das Schifflein ist ein Spielball von Wind und Wogen. Die Tiefe tut sich auf und will es verschlingen. Es steigt wieder empor, aber eine neue Welle will es in die Tiefe senken. Das Wasser flutet über das Schifflein hin. Ist es voll, da muss es sinken. Die Angst der Männer im Schiff kann man sich denken. So fürchterlich haben Wind und Wogen noch nie getobt. Wo ist eine Rettung, wenn das Schifflein versinkt? Ringsum das brandende Meer, alles in die Tiefe ziehend.

Jesus schläft. Er schläft so fest, dass Er auch von dem Sturm nicht aufwacht. Aber Gott wachte über Ihn. Er, der Seine Engel gesandt hatte, das Jesuskindlein sicher aus Bethlehem zu bringen, als Herodes das Kindlein suchte, es umzubringen, - Er hält auch jetzt Seine schützende Hand über Ihn. Und mit Ihm stehen auch die in dem besonderen Schutz Gottes, die Ihn erkannt und Ihn aufgenommen hatten. Wo Jesus ist, da ist keine Gefahr, da ist keine Not.

Die Jünger taten recht, sich an Ihn zu klammern, Ihn zu wecken und um Seine Hilfe zu flehen. Aber zu rufen: „Meister, Meister, wir verderben“, oder gar zu sagen: „Meister, fragst Du nichts danach, dass wir verderben?“ -, das war Kleinglauben, das konnte dem HErrn nicht gefallen.

Wir kommen immer mehr in eine ähnliche Lage. Das Schiff, die Kirche, befindet sich auf dem großen Völkermeer. Da machen sich die verschiedensten Strömungen bemerkbar. Bald wurde das Schifflein nach dieser, bald nach jener Seite hingerissen. Aber stärker als je zuvor hat jetzt ein Sturm sich aufgemacht, der alles Dagewesene übertrifft, der schrecklicher toben wird, als je zuvor. Es ist die Macht von unten, es sind die entfesselten vier Winde, die über die ganze Erde gegeneinander toben werden. Dann werden das Meer und die Wasserwogen brausen wie nie zuvor. Die antichristliche Zeit ist angebrochen. Der Antichrist macht sich auf, und niemand vermag ihm zu widerstehen.

Jesus, hochgelobt in Ewigkeit, ist im Schiff, aber Er schläft. O, wie heilig ist die heilige Kirche. Jesus ist bei ihr. Jesus hat Seine himmlischen Tröstungen ihr nicht vorenthalten. Jesus hat Sein Wort und Sein Sakrament ihr gereicht, und es werden die heiligen Sakramente in der Kirche wohl verwaltet. Es gehen Segen, Frieden und Freude aus. Aber in einer Beziehung ist es, als ob der HErr schläft. Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht; aber Er stellt sich, als schliefe Er, als höre Er nicht unser Bitten, unser Flehen.

Ist es nicht finster geworden auf der Tiefe. Eine geistliche dicke Finsternis lagert auf dem Völkermeer. Der Geist von unten breitet seine Fittiche aus, alles verdunkelnd und umstürzend. Es erheben sich die Wasserwogen. Die Obrigkeiten sind nicht mehr imstande, die entfesselten Elemente zu bändigen. Es will keine Ruhe mehr unter den Völkern eintreten. Im Gegenteil, das Meer und die Völker werden brausen. Täglich neue Unruhe. Die Macht von unten hebt ihr Haupt empor. Zuchtlosigkeit auf allen Gebieten ist der erste Schritt. Zusammensturz der zweite. Die Obrigkeit, von Gott eingesetzt, von Gott mit dem Schwert gegürtet, hat bald nichts mehr zu sagen. Und in dieser Unruhe ist der Teufel geschäftig, die Kinder Gottes in die Tiefe zu reißen, ihnen leiblich und geistlich zu schaden.

Aber o, ein treuer Gott! Jesus ist im Schiff. Er lässt sich wecken. Unser Rufen ist ängstlicher geworden. Wir müssen lernen, gläubiger, ruhiger, aber ernster zu beten. Im Heiligtum ist Ruhe, ist Frieden; draußen ist Sturm. Aber darum ist es so still hier, weil Jesus so nahe ist. Unser Verlangen, Ihn zu sehen, wird bald, bald sich erfüllen. Unser Glaube wird zum Schauen kommen. Wir wollen nicht Kleingläubige heißen, wir wollen aber anhalten in starkem Gebet und Flehen bis Er sich herrlich erweist in Zion. Amen.